

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 4-6

Artikel: Sy Läbesgang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us em Läbe vom Emanuel Friedli selig

Sy Läbesgang

Di ersti Juget

Im Waldhus am Waldhusbärg (Gmeind Lützelflüh) isch der Emanuel Friedli am 14. Christmonet 1846 uf d Wält cho. Sy Vater isch ganz es arms Purewäberli gsi. Will er gäng zschön und zbillig gwobe het, isch er zu nüd cho, wie me so seit. Me het ihm au gäng mit em Huszins ufgschlage, will er ne zur rächte Zyt zahlt het. So het me gmeint, er heigis und vermögs und isch ihm mit dem Zins gäng wider ufe. Er hets aber nid vermöge, und drum het er gäng wieder müesse züggle. Usem Waldhus isch es gange i ds Schnäpfenäst, i ds Grundhüsli, i d Bodematt usw. Der chli Emanuel Friedli het glaubt, er bechömi jedesmal en andere Name, will men ihn i der Schuel abgrüeft het „Emanuel Friedli, Schnepfennest“ und de wider „Emanuel Friedli, Grundhüsli“ usw. — Sy Muetter het in ihrem Läbe öppis bsunderbar guet glehrt: Spare. Sie hets au müesse. Drum isch es ihren au i Sinn cho, d Chind chönnti wyt ewägg ire Chäserei für zwe Rappen es Maß Chäsmilch und no witer i der Goldbachmühli für wider zwe Rappe go Haferstaub hole. Us däm het sie de alben ihrer Familie e Brei gchochet . . .

J der Schuel

Di erste zwöi Jahr isch der Samuel vom witabglägne Schnäpfenäst uf Lützelflüh i d Schuel. Z Mittag het er nid hei chönne. Mängisch het ihm aber d Muetter au nüd chönne zum Ässe mitgä. Anderi Mal het er numen en Opfel oder e Bitz Brot gha. Der Schuelmeister het ihn derfür mängisch a sy Tisch gno, we sy Frau isch iverstande gsi, oder süsch het er däm ufgweckte Buebli, wo vo der erste Klaß diräkt i di vierti „gumpet“ isch, im versteckte öppis zum Chaufen oder zum Biße gä. Au der Lehrer Weichenmüller a der Oberschuel het sich mit Liebi üsem chline Emanuel agno. Der Emanuel Friedli het derfür no i sym höchen Alter no all Abe für syni guethärzige Lehrer bättet.

Näbet em Emanuel si no vier Chind i der Familie gsi. Drum isch der Emanuel i d Armenastalt Trachselwald, wo vom Gott-hälf isch gründet worde, ufgno worde. Aber der Geist vom Gott-hälf isch zu där Zyt i der Astalt nümme läbig gsi. Der Emanuel het bsunders müesse ds Chindermeitschi mache für d Vorstehere, und we di andere Bueben uf ds Fäld si ga schaffe, het er der Befähl übercho: „Lisme!“ — Das het er so flißig müessen üebe,

daß der „Bärndütschpfarrer“ no i sym 77. Läbesjahr bhertet het, er brächti denn no es Paar Strümpf i zwene Tage fertig.

Wo der Emanuel e chli älter gsi isch, het er dörfen em Vorsteher der Schriber mache. Er het au glehrt, wie me d Chäserei-rächnig tuet ufstelle. — Süsch het der Emanuel nid vil gha zrühme vo dären Astart. Ei Lehrer heigi „Wermut“ gheisse, und di andere hätti schints au so dörfe heisse . . .

Im Seminar

Der Emanuel Friedli het zerst gar nid wölle Schuelmeister wärde. Er het gnueg gha vo den Astarte. Will er aber weder bim ne Lumpesammler no bim ne Buechdrucker het chönnen als Schriberlehrling iträtte, het me ne 1864 nach Münchebuchsi i d Exame gschickt, won er sech am dritte Tag doch no anders bsunne und sys Müglicheste ta het, für chönne agno zwärde. Was tel Seminarlehrer aber glehrt und unterrichtet hei, isch ihm mängisch grad spässig vorcho. Nume vo zwene Lehrer het er gäng e gueti Meinung bhalte: vom Seminarlehrer und Theologiprofässer Eduard Langhans und vom Dütschlehrer Friedrich Wyß. Dä het ihm au zerst vo de Brüeder Grimm und ihrer Arbeit gredt.

Schuelmeister und Pfarrer

1867 isch der Emanuel Friedli Schuelmeister worde. Gamtiert het er zerst z Rüegsauchache. Dert het er au em Grimm sy dreibändigi Grammatik düregstudiert, won er us der Bibliothek vo Burdlef etlehnt het. D Sprachstudie hei ihm gäng meh gfalle, und i syr zwöite Stell z Enggistei het er agfange Latinisch und Griechisch lehre, was er au z Wattewil und z Ostermundige tribe het. Es het Fliß und es gnietigs Rappespare brucht, bis er 1874 ds Maturitätsexame het chönnen ablege. So isch es ihm aber du mügliche worde, z Bärn und z Gänf Theologi und näbebi au Sprachwüsseschaft zstudiere.

1880 isch er z Innertkirche Pfarrer worde. Er het au ghüراتet, aber derbi später vil Schwärs und Trurigs erläbt, we scho di erste Ehejahr mit der Mathilde Walder vo Gänf si glücklech gsi.

Vo 1883 bis 1896 het er als Pfarrer z Gottstatt bi Biel gwirkt. Mit sym Eheläbe isch es aber gäng böser und schlächter gange. Es isch zur Krisis und zur Scheidung cho. Der Emanuel Friedli isch deswäge ganz melancholisch worde. Er het sech scho sälber zum Itritt i d Irrenastalt Münsinge agmaldet. Aber der Pfarrer Karl von Greyerz z Bürglen isch grad no derzwüsche cho und het ne sibe Wuche zue sech gno. Der Pfarrer Friedli het im Garte gschaffet, und es isch langsam besser worde. Später het er sälber erzellt, di besti Medizin gäge d Schwermuet sigi für ihn au i spätere Jahre d Arbeit für sys liebe Bärndütsch gsi. E gleichmäßigi

und gfreuti Arbeit sigi überhaupt ds beste gäge settigi seelisch Lide.

Am „Idiotikon“ z Züri

Düre Pfarrer Karl von Greyerz het der Emanuel Friedli au der Otto von Greyerz lehre gchenne. Dä het für ihn am „Idiotikon“ z Züri a Stell gfunde. Aber die sächs Jahr z Züri si für e Friedli mängisch rächt schwär und trurig gsi. D Arbeit am Wörterbuech het im seelisch nid gnüegt, und er het no meh über d Sprach, d Kultur, ds Volch usw. afa nahedänke. Nadina isch ihm d Idee cho, d Sprach sigi bsunderbar e Spiegel vo der Volksseel und vom Volkscharakter. Drum sött me sie nid us ihrem Grund und Bode löse; im Gägeteil sött me sie grad under de Lüt, bi der Arbeit, am Sunntig und am Wächtig, bi Spil und Truur chönne studieren und begryfe. Umgekehrt sött es au müglech si, dür d Sprach es wahrs und träfs Bild vom ganze Volksläbe chönne z zeichne, was später düre e Titel „Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums“ isch erläutert worde.

Der Wäg zum „Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums“

Oppen im Jahr 1900 het der Emanuel Friedli em Otto von Greyerz vo synen Idee afa rede. Scho denn het er gseit, er möchti und sötti vo Landschaft zu Landschaft reise und der Stoff, won er i der Landschaft sälber möchti sammle au grad dette, uf em ächte Bode vo där Sprach wilers verschaffe. Der Otto von Greyerz het Vertraue i d Absichte vo däm bringe Ma gha und em bärnische Unterrichtsdiräktor Dr. Gobat von ihm gredt.

Im Augste 1901, i syne Ferie, isch der E. Friedli vom Otto von Greyerz zum Simon Gfeller uf d Egg bi Lützelflüh geschickt worde. Dert het er afe zwöi Kapitel „Käseri“ und „Spinnen und Weben“ als Muster gschribe, wo em Dr. Gobat überus guet gfalle hei.

1902 her der Otto von Greyerz au e Verleger (A. Francke) chönne finde. Di bärnische Regierung het aber zerst non es „Guetachte“ vom Otto von Greyerz wölle gseh, bevor sie isch iverstande gsi, e chli töuf i Gäldsack zlänge. Der Herr Profässer het sys Guetachte gä, nüd verschöneret und nüd vernütiget; er het di große Arbeit und di große Schwierigkeiten, wos wärdi gä, ehrlich zuegä aber au erläutert, wie das Wärk e große Wärt für d Bärnerlüt wärdi ha und wie die sech de besser chönni lehre gchennen und verstah, we sie einisch die „Bärndütschbänd“ als chöstlichs und läbigs Dänkmal, als e lutere Wägwyser dür ihri Sprach und ihres Wäse chönnti bruche. D Mitglieder vo der „Bärndütschkommission“ sötti au nid wie „Zensore“ aber ehnder wie „Ratgäber“ würke und em Emanuel Friedli di nötigi Freiheit zum ne wärtvolle Schaffe la. Der Otto von Greyerz sälber isch

vo 1902 bis 1907 und wider sit 1916 der Präsident vo där Kommission gsi. Wie mir syni Brüeder Paul und Karl von Greyerz gseit und gschribe hei, het der Otto von Greyerz e wahri Hiobsgeduld brucht, für die Bänd alli zkorrigieren und dürezbringe.

Der erst Wältchrieg isch für ds „Bärndütschwärk“ e schwäre Schlag gsi, will, wie hützutags, alles gar grusam tüür worden isch. Drum het der Otto v. Greyerz 1920 d „Bärndütsch-Gesellschaft“ gründet, für ds nötige Gäld chönne zverschaffe. (Red. so öppis chönnti mir für „Schwyzerlüt“ au gar gäbig bruche). Und die Sach

isch grate. Vorträg, Läseabete, Theater, Konzärt und bsunders d „Bärndütschfest“ (ds erste im Summer 1922) hei gnueg Gäld ibracht, für das große Wärk zrette.



R. Münger

Us em Band „Lützelfüh“

Emanuel Friedli als Hochzyter (1904)

3mitts im Doldh und i der Studierstube

Dür sys Wandere und Schaffe isch der „Bärndütschpfarrer“ mit es paar tusig Lüt nöcher bekannt worde. Mit syr Begeisterung het er alli agsteckt, und ganz eifachi Lüt hei afa besser uf ihri Sprach ufpasser und hei em Friedli dervo brichtet oder gschribe. Er sälber het gseit, er heigi sys Bärndütsch mit de Bei gschribe, will er überall ume glüffe sigi. Me mueß aber säge, er heigi bsunders mit sym Härzbluet gschribe; süsch wäri das große Wärk überhaupt nid zstand cho. A jedem Ort isch er bald guet bekannt und dehome gsi. Er het gwüßt, wie me mit de Lüt redt und het ihne besser chönne rate als sich sälber. Für ihn sälber isch die Arbeit e wahre Jung- und Gsundbrunne gsi. Er isch ganz ufgläbt und e neue, andere Mönsch worde, won er scho

über 50jährig isch gsi, we ds Läbe süsch für anderi ehnder nidsi geit. Drum het er vo denn a au ganz im Ernst gäng vo sech sälber gseit: „I bi my Suh!“ Er het sech drum würtlech wie neuerschaffen und neugebore gspürt.

1904 het er sech au wider verhüretet und dismal e liebi und geduldigi Frau (Mina Wetzler vo Basel) gfunde, won ihm wacker ghulfe het. Sächs- bis sibemal het sie scho nume müesse mit ihm zügeln . . .

Der Emanuel Friedli het e große innere Richtum gha, wo men ihm nid agseh hätti. Zu de Mönsche het er vil Liebi gspürt, bsunders zu den armen und ehrliche, wo schwär dürs Läbe müesse, will äbe syni Elteren und er sälber mängs Böses und Bitters hei müessen erlänen und er sälber guet gwüßt het, was Hunger, Armuete, Not und Verschupftsi bedüte. Alles, was falsch und schadhafte isch gsi, het er z Härze gno und drunder glitte. Für sich sälber het er sozsäge nüt verlangt zum Läbe. Er het der ganz Tag flüßig gschaftet, au we sy Gsundheit nid isch guet gsi. Der Simon Gfeller, wo treu und starch am Band „Lützelstüh“ mitgschaftet het, erzellt, er heigi der E. Friedli einisch mit ere nasse Gumprässen uf der Stirn am Schribtisch atrofte. Der Friedli heigi flüßig gschaftet; es paar Dampfstükli sigi vo der Gumprässen ringsum sy Chopf ufgestige, und das sigi sicher au nen Art Heiligeschyn gsi. —

I de letzte Jahr het du e Tochter, Emilie, wo us Amerika (1937) isch zrüggecho, sich um ihre alt Vater ghümmeret. So lang es gangen isch, het der Emanuel Friedli gäng no gschaftet und gwärchet, au no, won er über 90gi isch gsi. Gärn hätt er non es bärndütsches Wörterbuech usegä. Aber das Wärk het er nümme chönne abschließen.

I de letzte Jahren isch es aber gäng stiller um ihn worde. Er isch zletzt au ganz erblindet. Am 5. Aprille 1939 isch er z Saane gestorbe. D Abschiedsyr isch am 8. Aprille im Krematorium z Biel ganz eifach und still abghalte worde. Sy Äsche het im Maie 1939 i syr Heimatgmeind Lützelstüh a der Südsyte vo der Chilche näbet em Jeremias Gotthälfe es rüejigs Plätzli gfunde. 1942 het au der Emanuel Friedli, wo 1912 isch zum Ehredoktor vo der Universität Bärn isch erhobe worde, e Gedänkstei übercho. Hüt lüejet z'Lützelstüh uf em Fridhof no ei urchigen und große Bärner näbet em Jeremias Gotthälfe und em Emanuel Friedli, das isch der Simon Gfeller, wo eine vo de besten und treueste Mitarbeiter vom Emanuel Friedli gsi isch. G. S.

(Uf Schwyzerdütsch erzellt na Zitigsartikle vom Dr. A. Jaggi, Pfr. O. Lauterburg und Simon Gfeller).